

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 19

Artikel: Auf mein Kind
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

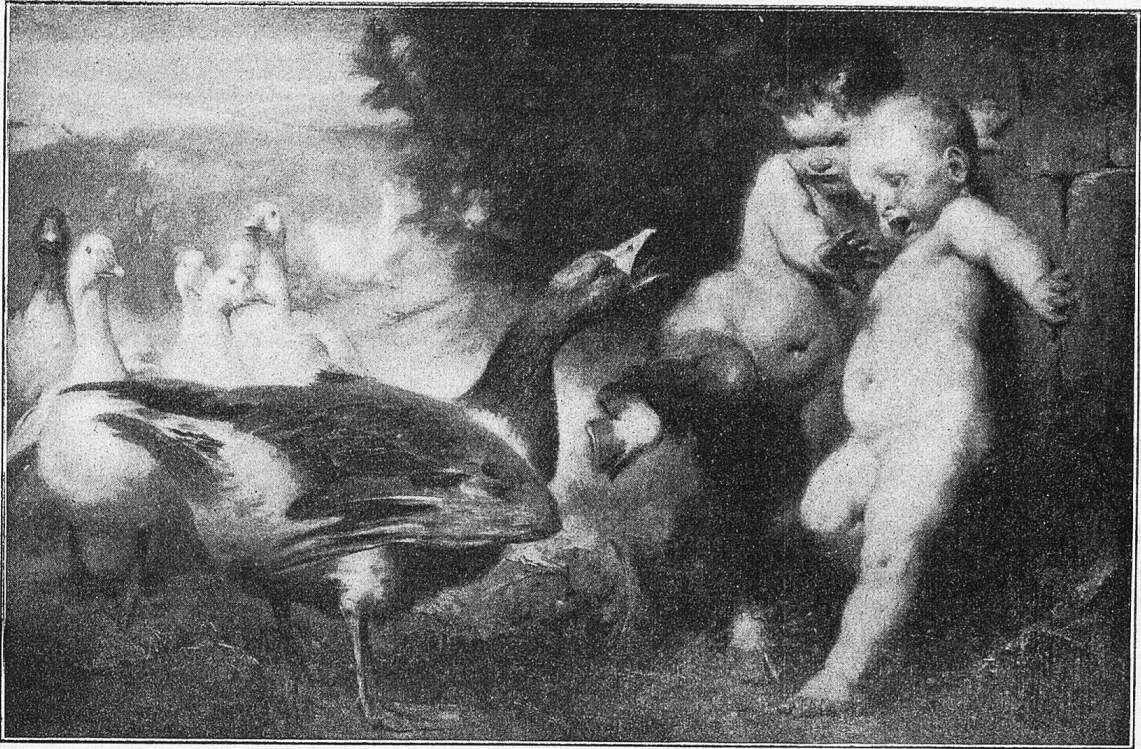
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



G. Venczur, Große Gefahr.

Auf mein Kind.

Ihr roten Lippen, rosenblättchengleich,
 Ihr süßen Bäckchen, ach so rund und weich,
 Du blond' Gelock, so golden hingehaucht,
 Ihr Sammelhändchen, die es noch nicht braucht,
 Dein stilles Lächeln schwebt durch jeden Raum
 Und macht das Leben uns zum holden Traum.

Rudolf Hägni.

Viola tricolor (Stiefmütterchen)

Novelle von Theodor Storm.

(Schluß.)

Ein Samenkorn war in den Boden gefallen, aber die Zeit des Keimens lag noch fern.

Es war im November. — Ines konnte endlich nicht mehr daran zweifeln, daß auch sie Mutter werden sollte, Mutter eines eigenen Kindes. Aber zu dem Entzücken, das sie bei dem Bewußtsein überkam, gesellte sich bald ein anderes. Wie ein unheimliches Dunkel lag es auf ihr, aus dem allmählich sich ein Gedanke gleich einer bösen Schlange emporwand. Sie suchte ihn zu verscheuchen, sie flüchtete sich vor ihm zu allen guten Geistern ihres Hauses, aber er verfolgte sie, er kam immer wieder und immer mächtiger. War sie nicht nur von außen wie eine Fremde in dies Haus getreten, das schon ohne sie ein fertiges Leben in sich schloß? — Und eine zweite Ehe — gab es denn über-

haupt eine solche? Mußte die erste, die einzige, nicht bis zum Tode beider fortbauern? — Nicht nur bis zum Tode! Auch weiter — weiter, bis in alle Ewigkeit! Und wenn das? — Die heiße Blut schlug ihr ins Gesicht; sich selbst zerfleischend, griff sie nach den härtesten Worten. — Ihr Kind — ein Eindringling, ein Bastard würde es im eigenen Vaterhause sein!

Wie vernichtet ging sie umher; ihr junges Glück und Leid trug sie allein; und wenn der, welcher den nächsten Anspruch hatte, es mit ihr zu teilen, sie besorgt und fragend anblickte, so schlossen sich ihre Lippen wie in Todesangst.

— — In dem gemeinschaftlichen Schlafgemache waren die schweren Fenstervorhänge heruntergelassen, nur durch eine schmale Lücke zwischen denselben stahl sich ein Streifen Mond-